

Predigt zur Diakonenweihe im Hohen Dom zu Köln am Dreifaltigkeitssonntag, 7. Juni 2020

Veni, sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Weihekandidaten,

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“ (Joh 3,16). Die Botschaft des Evangelisten: Hingabe! Mehr Liebe geht nicht. Am Abend vor seinem Leiden sagt Jesus selbst: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde...“ (Joh 15,13-14).

Hingabe, das ist ein Schlüsselwort im Leben Jesu, ein Schlüsselwort seiner Botschaft, ein Schlüsselwort der Erlösung. Wir sind nicht erlöst durch Macht und Gewalt, sondern durch Hingabe und Opfer.

Wie leicht geht uns dies über die Lippen! Dabei ist *das* der eigentliche Skandal des Christentums. Gott verlangt nicht irgendein Opfer von uns. Nein, er selbst opfert sich in der Hingabe seines Sohnes.

So weit, so gut! Und nun könnten Sie fragen: „*Was hat das nun bitteschön mit uns zu tun, und speziell mit unseren Weihekandidaten?*“

Christsein bedeutet nicht einfach nur ein guter Mensch sein - auch Nichtchristen können gute Menschen sein. Christsein bedeutet, Freundschaft mit Christus zu suchen und zu leben. Und hier nun kommt in besonderer Weise Ihr, liebe Weihekandidaten, ins Spiel.

Gleich in wenigen Minuten werdet Ihr Euer Weiheversprechen ablegen. Dabei frage ich Euch auch: „*Seid ihr bereit, in selbstloser Hingabe zur Unterstützung des Bischofs und der Priester*

den Dienst des Diakons zum Wohl des christlichen Volkes auszuüben?“ Kurzum: Ich frage Euch, ob Ihr bereit seid, Euch zu verschenken. Diakon-sein, Priester-sein, Bischof-sein, das ist kein Selbstzweck, sondern dient dem Volk Gottes. Das dreifache Amt ist Sakrament, es macht Unsichtbares sichtbar, es verlängert sozusagen die Hingabe Jesu, will und soll sie sichtbar, berührbar und greifbar machen.

Wie kann dies gelingen? Was können wir tun, dass das nicht fromme und hehre Worte bleiben ohne Wirkung im Alltag?

Ich will uns nun drei Worte zu bedenken geben, die uns helfen können, dass Hingabe Realität wird, Alltags-Realität!

II.

1. Fiat

„Fiat – es geschehe“. Dieses kleine Wort kommt an entscheidenden Stellen des Evangeliums vor.

Das erste Mal als der Engel zu Maria kommt und die Botschaft bringt, sie solle Muttergottes werden. Die alles entscheidende, alles verändernde Antwort Mariens: „*Fiat mihi secundum verbum tuum*“ – „Mir geschehe nach deinem Wort.“ Maria wusste in diesem Augenblick nicht, was auf sie zukam. Der Engel kündete ihr zwar ein Wunder an, aber was das genau zu bedeuten hat, war ihr sicher nicht klar. Aber sie hat sich eingelassen auf den Willen Gottes – voll und ganz, ohne Vorbehalte. Sie hat nicht ihre eigene Erkenntnis, ihr eigenes Wollen, ihr eigenes Herz zum Maßstab des Handelns gemacht. Die Größe Gottes, für den nichts unmöglich ist, war ihr Maß!

Sodann finden wir das „fiat“ im Vaterunser wieder: „*Fiat voluntas tua*“ – „*Dein Wille geschehe*“. Hat Jesus dieses Wort von seiner Mutter gehört? Wollte er uns beibringen zu beten, wie seine Mutter es ihm vorgelebt hat? Maria hat jedenfalls schon 30 Jahre

vorher genau das erfüllt und angenommen, was diese Vaterunser-Bitte beinhaltet.

Dass die Annahme des Willens Gottes ein existentieller Kampf sein kann, das zeigt uns Jesus selbst in der Nacht am Ölberg, wo er genau um dieses Wort ringt und am Ende betet: „*Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille.*“ (Mt 26,42).

Mich hat es sehr bewegt, als ich über das Leben einer Heiligen meiner Heimat, dem Westerwald, las. Sie war eine einfache Frau aus Dernbach: die hl. Mutter Maria Katharina Kasper, Gründerin der Armen Dienstmägde Jesu Christi. Sie ließ sich auf das Abenteuer mit Gott ein. Und Gott schenkte der jungen Gemeinschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts viele Berufungen. Aber damit kamen auch Schwierigkeiten und Anfeindungen. Im Kulturkampf wurde den jungen Schwestern sogar ihr Dienst in den Schulen verboten. Mutter Katharina stand vor dem Nichts. Und doch, in allem und jedem, ob in Freud oder Leid, überall entdeckte sie den Willen Gottes. So sagte sie: „*Wir wollen den Willen Gottes schweigend und in Liebe anbeten, auch wenn das Herz dabei bluten muss.*“

Ehrlich gesagt, ich beneide diese Heilige um ihre vorbehaltlose Hingabe an den Willen Gottes. Vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich wie mir: So vieles würde ich mir in Kirche anders wünschen: mehr Glaube und weniger Kleinmut, mehr Mission und weniger Organisation, mehr Heiligkeit und weniger Hinfälligkeit. Ja, es könnte alles viel schöner sein. Ja, es wäre doch auch schön, wir würden die Weihe heute in einem gesteckt vollen Dom feiern – ohne Corona-Krise im Hintergrund.

Und doch – um nochmal die Westerwälder Heilige zu zitieren: „*In allem und überall geschehe der heilige Wille Gottes.*“ Wenn Gott etwas zulässt, dann liegt auch ein Sinn darin – und sei er auch unseren Augen verborgen. Lassen wir uns nicht von noch so widrigen Umständen in die Resignation führen: Gottes Wille

ist größer, Gottes Wille ist stärker, Gottes Wille ist das Maß aller Dinge!

Liebe Weihkandidaten, ich denke gerne an unsere Begegnung vor ein paar Wochen in meiner Wohnung zurück. Es hat mir Freude bereitet, Euch ein wenig kennenzulernen - Euren Lebens- und Glaubensweg. Wir haben auch über die Situation der Kirche und die Zukunft unseres Erzbistums gesprochen. Ich konnte Euch auf so manche Frage keine Antwort geben. Umso wichtiger ist es, sich tagtäglich und immer wieder dieses *Fiat* der Gottesmutter und einer hl. Katharina Kasper zu eigen zu machen. Dann können wir auch den Rat dieser Heiligen annehmen: „*Nur Mut und in aller Demut und mit großem Gottvertrauen ruhig der Zukunft entgegengehen.*“

2. Serviam!

In meiner Kindheit gab es für Ministranten einen Jahreskalender mit dem Titel „Serviam!“. Ich fragte unseren Pfarrer, was das bedeuten soll, und er erklärte mir: „Serviam!“ heißt übersetzt „Ich will dienen!“ Gott habe auch den Engeln die Freiheit gegeben, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Der Satan habe in seinem Stolz gerufen: „*Non serviam!*“ – „Ich will nicht dienen!“. Dagegen habe der Erzengel Michael „Serviam!“ gerufen – „Ich will dienen!“. Und - so führte der Pfarrer weiter aus - „Diese Haltung des ‚Serviam!‘ ist nicht nur die rechte Haltung für Ministranten, sondern für jeden Christen.“ Ich war vielleicht 8 oder 9 Jahre alt, aber die Worte haben sich mir tief eingeprägt.

Liebe Mitbrüder, im Laufe Eures diakonalen und priesterlichen Lebens werden Euch unterschiedliche Dienste und Aufträge übertragen werden. Welche das sind, ist im Grunde genommen gar nicht so wichtig. Entscheidend ist die Haltung, mit der Ihr Eure Dienste tun werdet: „Serviam!“ – „Ich will dienen!“. Und diese Haltung wird umso wichtiger, je größer die Verantwortung ist, die Ihr zu tragen habt. „Serviam!“, das dürfen wir keinen Tag vergessen.

Mein geistlicher Begleiter gab mir vor Jahren einen kleinen Tipp, den ich seitdem beherzige und auch gerne mit Euch teile. Er gab mir den Rat, jeden Morgen sobald ich das Bett verlasse, ein kurzes Gebet zu sprechen: *„Ich will dir dienen Herr! Und alles, was ich heute denke, rede und tue, möchte ich tun im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“*

Ich gebe zu, wenn ich am Abend Gewissensforschung halte, dann ist so manches Mal von diesem guten Vorsatz nicht viel übriggeblieben. Aber lassen wir uns nicht davon abbringen, dem Herrn zu dienen: immer inniger, mit vollem Vertrauen und ganzem Herzen. Dann wird unser Mühen zum Segen für die Menschen werden.

3. Adsum!

Den Weihekandidaten werde ich gleich einige Fragen stellen. Sie bekunden die Bereitschaft den Dienst des Diakons zu übernehmen, in dem Sie sagen „Ich bin bereit“. Im Lateinischen heißt das Wort „Adsum“, wörtlich übersetzt: „Ich bin da.“

Wer da ist, ist präsent, nicht abgetaucht, nicht verträumt und in sich verschlossen. Wer da ist, schwebt offensichtlich nicht auf „Wolke 7“ oder in anderen Sphären. Wer das ist, hat Bodenhaftung. Wer da ist, hat offene Ohren, offene Augen und vor allen Dingen ein offenes Herz.

Beim „Adsum“ geht es um mehr als um die Bereitschaft zu einzelnen Taten und Funktionen. Es geht um eine Lebenshaltung. Es geht um die Bereitschaft zu Wachheit und Einsatz.

Die Wachheit für den Willen Gottes finden wir im Gebet. Um es kurz zu machen: Ohne Gebet läuft gar nichts! Gebet ist nicht alles, aber ohne Gebet ist alles nichts! Ohne Gebet können wir nicht Diakone, Priester oder gar Bischöfe leben. Ohne Gebet können wir keine Christen sein. Denn Christsein bedeutet die

Freundschaft mit Christus. Und ein Freund, mit dem man nicht redet, ist kein Freund.

Dabei machen wir wohl alle die Erfahrung: Gebet ist dabei nicht immer ein Vergnügen, oft ist es mühsam und schwach und zerstreut. Hier tröstet mich sehr das Wort des Apostels Paulus an die Römer: *„Wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichem Seufzer“* (Röm 8,26). Mag unser Verstand und unser Gefühl sich auch im „Streik“ befinden, weichen wir dem Herrn nicht aus. Seien wir da, im Gebet. Lassen wir uns von ihm wecken und immer wieder zur inneren Wachheit führen.

Adsum! Hier es geht auch um eine Wachheit für die Menschen, die uns anvertraut sind. Es geht um ein offenes Ohr für die Kinder Gottes, zu denen wir gesandt sind. Bei allen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, nehmen wir uns Zeit für die Einzelnen mit ihren persönlichen Anliegen und Sorgen. Der Prophet Ezechiel kündigte an: *„Ich nehme das Herz aus Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch...“* (Ez 36,26f). Sorgen wir dafür, dass die Menschen das an uns erleben. Wir mögen uns abrackern in allen denkbaren Aktivitäten und Konzepten: Die Menschen spüren uns an, ob wir ein Herz für sie haben oder nicht. Und wenn wir ein großes Herz haben, wird man uns auch leichter Fehler und Schwächen verzeihen. Der selige Adolph Kolping brachte es auf den Punkt, als er sagte: *„Wer die Menschen gewinnen will, muss sein Herz zum Pfand geben.“*

III.

Fiat: Es geschehe – Serviam: Ich will dienen – Adsum: Ich bin da und bereit.

Liebe Mitbrüder, das sind Schlüsselworte besonders für unsere Berufung als Diakone, Priester und Bischöfe, aber auch für alle Christen. Es sind Schlüsselworte, die uns helfen, die Hingabe im Alltag zu leben. Und das Schöne in der himmlischen Ökonomie ist: Wer sich hingibt, der verliert nichts, sondern gewinnt alles. Wer sich verschenkt, ist der Beschenkte. Je mehr diese Einsicht in uns wächst, und je mehr wir sie leben, desto mehr werden wir von jener Freude erfüllt, die die Welt nicht geben, aber uns auch nicht nehmen kann.

Wie niemand anderes ist die Gottesmutter uns in diesen Haltungen vorangegangen: Fiat – Serviam – Adsum. Vertrauen wir uns ihrer mächtigen Fürsprache an. Sie wird uns niemals fallen lassen.

AMEN

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln